

„Das Schweigen im Walde“

Ja, das „Schweigen im Walde“, das ist ein Titel, und so einfach er ist, mit ihm tat Ludwig Ganghofer um die Jahrhundertwende einen großen Griff. Sein Roman erreichte ein breites Publikum, und auch heute wieder tönt der Ruf bis zu Studienrat Schulze und Lieschen Müller. Das „Schweigen im Walde“ erscheint diesmal in Farben auf der Groß-

leinwand, wiederum verfilmt durch den Fahnen-träger des Dichters, Peter Ostermayr, der das Film-Erbe monopolistisch verwaltet.

Ganghofer wäre in diesem Jahre hundert Jahre alt geworden. Was hätte er wohl zu dieser Neugestaltung gesagt? Oder was sagt er vielleicht gerade jetzt von einem Fensterchen des Olymps aus? Versuchen wir doch zu lauschen!

„Ja, mein lieber Peter, als du damals zu mir kamst und mich batest, dir alle meine Bücher zum Filmen zu übergeben, da hätte ich mir das nicht träumen lassen. In Farben! Mitten drin in „meinen“ Bergen! Mit einem Autor, der selbst lebensvolle Lustspiele geschrieben hat, als Regisseur! Wie heißt er doch? Helmut Weiß — muß ich mir merken. Ich bin jetzt etwas vergeßlich (verfilmte er in deinem Auftrage nicht schon mein „Schloß Hubertus“?).

Ich kann dir sagen, daß ich den Film hier oben im Ultra-Fernsehen wahrgenommen habe (ich glaube, du solltest mal darauf aufmerksam machen, daß du dem Himmel noch keine Lizenz gegeben hast! Wahrscheinlich haben sie schwarzgesendet — ich für mich und meine Autorenrechte habe natürlich schon aufgepaßt.)

Ja, lieber Peter, und welche Darsteller Du dir da verschrieben hast! Da gefällt mir so manches. Vor allem, verzeih', aber ich habe für die „Schlange“, die Baronin, sogar heute noch ein recht irdisches Faible, und die Hauff hat's mir aufgefrischt — da knisterts ja richtig! Der von dramatischer Energie geladenen Lo der Sonja Sutter hätt' ich — ich gesteh' dir's — einen jungen Fürsten gewünscht, der sie erst so richtig zum Auflodern gebracht hätt'! Das Auflodern überließ der Rudolf, obwohl er Lenz hieß, so recht eigentlich dem Regisseur, der mir meinen Zauberwald so angebrannt hat, daß das Fichtenarom bis in meine himmlische Nase gedrungen ist. Wo's jetzt noch haftet. Ja, denn mein „Schweigen im Walde“ endet ja in einem Scheiterhaufen, der aber nicht die Liebenden verbrennt, sondern den Brandstifter aus Eifersucht. Der hat mir übrigens in der Darstellung durch Peter Arens nicht übel gefallen. Auch der kleine Bruder von der Lo, der Gustl, hat mir Spaß gemacht. Ja, und dann erkannte ich den Paul Richter wieder, deinen Film-talisman.

Du wirst mir gestatten, lieber Peter, mein Gedächtnis nicht zu sehr zu strapazieren — im Grunde liegen uns hier oben die Erdlinge etwas fern — mehr fällt mir im Moment nicht ein als freundschaftlicher Dank für dich und deine Mitarbeiter. Grüß' sie alle, und dir selbst gib' meine Hand! — du siehst, ich verwechsle schon alles — und vergiß' mich nicht bis zur nächsten Verfilmung — welchen Roman wirst du diesmal wählen? Ich bin ja so neugierig!

Dein
Ludwig